



SYNTHESE

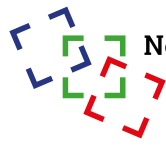
Frühlingsseminar Netzwerk Lebendige Quartiere: 30. März 2021

NACHBARSCHAFTSARBEIT UND CORONA

Die Corona-Pandemie hat grosse Auswirkungen auf das Zusammenleben in der Nachbarschaft und im Quartier. In der Krise wurde deutlich, wie wichtig das direkte Umfeld, die Nachbarin, der Laden um die Ecke und der Park vor der eigenen Haustür sind. Zum einen entstehen viel Solidarität und gegenseitige Hilfe und trotz Social Distancing sind sich Jung und Alt wieder nähergekommen. Zum anderen nehmen individuelle Probleme und Konflikte zu. Die Krise verändert damit auch die Quartierarbeit. Die Fachpersonen sind mit neuen Anforderungen und Aufgaben wie der Koordination der Nachbarschaftshilfe oder der Schaffung neuer Angebote konfrontiert. Doch wie funktioniert Quartierarbeit auf Distanz? Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen, aber auch Chancen und Potentiale ergeben sich aus der Pandemie-Situation? Wird die Corona-Pandemie das Zusammenleben in der Nachbarschaft nachhaltig verändern? Welche langfristigen Auswirkungen auf die Quartierarbeit und die Stadtentwicklung sind damit verbunden? Diesen Fragen widmete sich das Frühlingsseminar des Netzwerks Lebendige Quartiere, an dem über 170 Personen teilgenommen haben.

Professorin Nicola Hilti von der Ostschweizer Fachhochschule präsentierte die Ergebnisse einer aktuellen **Studie zu den Herausforderungen und Chancen der Nachbarschaftsarbeit** in Zeiten von Corona. In die

Studie einbezogen wurden Fachpersonen, welche Nachbarschaften in Siedlungen, Quartieren oder Gemeinden professionell gestalten, begleiten und fördern. Die Fachpersonen berichten über Auswirkungen der Pandemie auf mehreren Ebenen. Im **professionellen Selbstverständnis** der Fachpersonen zeigt sich: Unter Corona-Bedingungen übernehmen viele von ihnen neue Aufgaben, die mitunter zu Rollenkonflikten führen. Bei manchen bestehen anfänglich Zweifel und Unsicherheit, was die Corona-Pandemie für die Arbeit bedeutet. Doch diese Unsicherheit verfliegt rasch, weil klar wird, wie wichtig die Nachbarschaftsarbeit ist, gerade jetzt. In der **Arbeit der Fachpersonen mit den Adressatinnen und Adressaten** wird deutlich: Adressatinnen und Adressaten sind teilweise in der Krise, die Nachbarschaftsarbeit muss darauf reagieren. Partizipative Prozesse, die in vielen projektteilnehmenden Organisationen wichtig sind, müssen auf Eis gelegt oder umgestaltet werden; diesbezüglich wird viel mit virtuellen Formaten experimentiert und daraus gelernt. Die coronabedingten Massnahmen und Regeln stehen mancherorts im Widerspruch zu den Lebensrealitäten der Menschen, sodass die Fachpersonen auch damit umgehen müssen. In der **organisationsinternen (Zusammen-)Arbeit** der Fachpersonen erweist sich Folgendes als wichtig: Die coronabedingten Massnahmen und Regeln führen zu neuen Anforderungen im Arbeitsalltag innerhalb der Organisationen. So sind die Fachpersonen



etwa damit konfrontiert, dass ihre Organisationskultur mit gewissen Sicherheitsmassnahmen im Widerstreit steht. Weiter offenbaren sich Vorzüge und Defizite in den baulichen Gegebenheiten der Organisationen, weil etwa die Wohnungen und Wohnumfelder viel häufiger genutzt werden, vor allem während des so genannten Lockdowns. In der organisationsinternen Kommunikation wird vieles von analogen auf digitale Formate umgestellt, was teilweise vorteilhaft ist, teilweise aber auch nachteilig. In der **Zusammenarbeit der Fachpersonen mit Externen** fällt auf: Diejenigen Kooperationsachsen, welche für die Krisenbewältigung wichtig sind, werden gestärkt; auch neue Partnerschaften kommen infolge der Corona-Pandemie hinzu. Andere externe Akteurinnen und Akteure wiederum wären wichtig, sind aber nicht erreichbar.

Bernadette Sütterlin von der ZHAW zeigte den Teilnehmenden, wie die Stadt Winterthur auch in der Krise auf digitale Mittel setzt. **«Quartier-Leben Neuhegi»** ist eine interaktive digitale Community-Plattform, die als App nutzbar ist. Die Quartierbewohnenden können sich mit einem Klick über Neuigkeiten und Anlässe im Quartier informieren, über das Diskussionsforum können sie Ideen für die Gestaltung von Parkanlagen und Freizeitangeboten einbringen oder Themen rund um das Quartier diskutieren und über die Pinnwand können sie Gegenstände oder Dienstleistungen untereinander anbieten oder nachfragen. Die Plattform soll das Quartierleben fördern, indem sie den Austausch, die Partizipation sowie die Nutzung lokaler Angebote und Aktivitäten unterstützt. Langfristig kann sie somit zur Stärkung des Gemeinschaftssinns und schliesslich zur Erhöhung der Lebensqualität beitragen. Mit dem Shutdown im März 2020 konnte die digitale Quartierplattform einen sprunghaften Anstieg an Klicks und Einträgen im Bereich Nachbarschaftshilfe verzeichnen. Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, wurde für die gesamte Stadt Winterthur das Modul «Corona-Nachbarschaftshilfe» lanciert, über das die Bewohnenden Hilfsangebote platzieren oder nachfragen können. Auf der Plattform registrierten sich knapp 950 Personen. Rund 200 platzierten ein Hilfsangebot. Davon wurde rund ein Viertel von einer hilfsbedürftigen Person kontaktiert. Das Modul stiess auf Anklang und es wurde mehrfach der Wunsch geäussert, es beizubehalten und auf verschiedene Quartiere zu fokussieren.

Corentin van Dongen berichtete über die Aktivitäten der Zivilgesellschaft während der Krise. Er war aktiv als Koordinator für die Romandie bei der Plattform www.hilf-jetzt.ch und organisiert mit der **Association Solidère** Lebensmittelverteilungsaktionen für Bedürftige in Lausanne. Die Nachbarschaftshilfe-Plattform www.hilf-jetzt.ch verbindet seit dem Pandemieausbruch im März 2020 Hilfesuchende mit Helfenden. Die angebotenen Unterstützungsleistungen sind vielfältig und reichen von psychologischer Unterstützung bis hin zur Nachbarschafts- und Einkaufshilfe. Und die Plattform ist ein Erfolg: Gemäss Zahlen des Schweizerischen Roten Kreuzes, welches das Projekt ab Au-

gust 2020 übernommen hat, waren auf der Plattform im ersten Jahr bis zu 200 000 Freiwillige eingetragen und konnten damit mehr als 100 000 Hilfesuchende unterstützen. Ein Beispiel dafür ist die aus der Not geborene Association Solidère. Die zivilgesellschaftliche Initiative verteilt seit Juni 2020 Lebensmittelpakete an Bedürftige in Lausanne. Eine grosse Herausforderung stellt gemäss Mitgründer Corentin van Dongen derzeit die Verstetigung der Organisationsstrukturen dar.

Ist die **generationenübergreifende Solidarität in der Krise**? Anna Suppa und Elisa Fellay-Faure präsentierten das Projekt der Hochschule für Soziale Arbeit Wallis zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Verhältnis zwischen den Generationen. Für das Projekt wurden 17 Personen zwischen 17 und 80 Jahren zu ihren Erfahrungen mit unterschiedlichen Hilfsmassnahmen persönlich interviewt. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kunst Wallis wurden die Interviews aufgenommen und zu einem **Dokumentarfilm** verarbeitet. Die Forschenden beobachteten ein breite Palette an generationenübergreifenden Hilfsangeboten auf Quartierebene, sowohl im institutionellen wie auch im privaten Rahmen. Die generationenübergreifende Solidarität ist je nach **Wohnregion** und den **bereits bestehenden Netzwerken** unterschiedlich ausgeprägt und organisiert: Insbesondere in Bergregionen wird die Solidarität zwischen den Generationen und der Familienzusammenhalt auf alte Traditionen zurückgeführt. Familien wohnen nahe beieinander und helfen sich gegenseitig, bspw. beim Erledigen der Einkäufe. **In der Stadt wird eher auf institutionell organisierte Hilfe** im Quartier zurückgegriffen. Nebst vielen praktischen Herausforderungen in der Vermittlung und Durchführung der Nachbarschaftshilfe haben sich durch die Pandemie auch Chancen ergeben. Viele Personen hatten aufgrund die Umstellung auf Homeoffice mehr Zeit, auch für die Freiwilligenarbeit. Nicht zuletzt hat der (ausserfamiliäre) Austausch zwischen den Generationen zugenommen und Stereotypen konnten damit abgebaut werden. Wie die Corona-Pandemie das Zusammenleben in der Nachbarschaft mittel- und langfristig verändern wird, ist schwierig zu vorherzusagen. Die Einführung von flexibleren Arbeitsmodellen wird das Verhältnis zwischen den Generationen durch den zu erwarteten, intensiveren Kontakt weiter prägen. Von zentraler Bedeutung für die Aufrechterhaltung des intergenerationellen Austauschs sind – auch nach der Krise – Begegnungsorte im Quartier.

KISS (Keep It Small and Simple) ist ein dezentrales, schweizweites Genossenschaftsnetzwerk für Nachbarschaftshilfe mit Zeitnachweis. Alle Einsätze der Genossenschaftsmitglieder werden mit einem Zeitnachweis erfasst, womit die Freiwilligenarbeit sichtbar wird. Das Ziel der Genossenschaft ist der Aufbau und Betrieb eines geldfreien, langfristig angelegten Zeitvorsorgemodells als 4. Säule der Vorsorge in Ergänzung zu den drei bestehenden monetären Säulen der Altersvorsorge. Karin Pasamontes, Leiterin von KISS Cham, berichtete am Frühlingsseminar von den Aktivitäten der Genossenschaft im Kanton

Zug während der Pandemie. In der ersten Welle konnten mithilfe des KISS-Zeiterfassungstools kantonsweit über 1000 Freiwilligeneinsätze vermittelt werden. In der lokalen Quartierarbeit auf Distanz wurden ausserdem die bereits bestehenden Tandems gestärkt und begleitet. Zudem verbreitete die KISS-Genossenschaft Cham Tipps und Ideen, wie die Mitglieder unter den neuen Umständen gemeinsam Zeit verbringen können. Die Treffen und Aktivitäten wurden den Möglichkeiten angepasst, die Pandemie-Situation war aber auch mit Herausforderungen verbunden. Die soziale Interaktion fehlte den Menschen im Frühling 2020. Einschränkungen im Alltag waren schwieriger erkennbar, weil man sich weniger sieht. So wurde auch die Vermittlung passender Unterstützung erschwert. Auch Depressionen, Ängste und Einsamkeit sowie Spannungen innerhalb der Familien nahmen teils zu und waren gleichzeitig schwerer von aussen wahrnehmbar. Andererseits wurde der Zusammenhalt in der Gesellschaft durch die Krise gestärkt. Ein Bewusstsein, dass wir nur gemeinsam weiterkommen, ist gewachsen und der Gemeinsinn wird damit gestärkt. In den Quartieren möchte KISS vermehrt Möglichkeiten für soziale Kontakte schaffen und ist in Kontakt mit der Gemeinwesenarbeit, Quartiervereinen, Wohnbaugenossenschaft, Liegenschaftsverwaltungen, um die Gemeinschaftsräume wieder zu beleben oder zu niederschweligen, generationenübergreifenden Treffs umzugestalten. Dabei die Bedürfnisse der Menschen abzuholen, ihre Teilhabe zu fördern und somit den Gemeinsinn zu stärken, steht im Mittelpunkt des Engagements.

Jean Volet gab einen Einblick in die Aktivitäten der Heilsarmee in Neuenburg. Die Heilsarmee ist nicht erst seit der Krise in der Stadt Neuenburg aktiv. Sie organisiert regelmässig Austauschtreffen, Essensausgaben und Sozialberatungen für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt. Das Engagement wurde mit Eintreffen der Covid-19-Pandemie fortgesetzt. Den Fokus ihrer Arbeit setzte die Heilsarmee dabei auf die zweimal wöchentlich stattfindenden Lebensmittelverteilungsaktionen. Eine Zusammenarbeit fand dabei unter anderem mit dem Lebensmittelgrossverteiler LIDL und dem «Collectif de partage» statt. Eine ungewohnte Herausforderung stellte das Management der Warteschlangen gemäss Sicherheitsvorschriften dar. Von den Lebensmittelverteilungsaktionen der Heilsarmee konnten während der ersten Corona-Welle bereits über 1000 Personen profitieren, wobei die Botschaft von Jean Volet an die Seminar-Teilnehmenden lautete: «Es lohnt sich, klein anzufangen». Zum Schluss verwies Jean Volet auf das Projekt www.ensemble-ne.ch der «Plate-forme Precarite». Auf der digitalen Plattform werden soziale Angebote diverser Akteure gesammelt, um den Zugang dazu zu erleichtern.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Pandemie hat uns in vielen Bereichen gezeigt, was in unserer Gesellschaft gut läuft, aber auch wo wir nachjustieren müssen. In der Krise wird deutlich, wie wichtig das direkte Umfeld, das eigene Quartier und damit auch die Quartier-

arbeit ist. Die Pandemie hat ebenfalls sehr deutlich gezeigt, welche Bedeutung funktionierende Nachbarschaften für den Zusammenhalt der Gesellschaft haben. Deshalb sind Quartiere zentral für eine nachhaltige Stadtplanung. Sie sind nämlich Ausgang und Grundlage des bürgerlichen Engagements und für die Resilienz von Städten unverzichtbar. Aber nicht nur das, Quartiere sind auch Labore für die urbane Zukunft. Denn hier können wir in kleinem Rahmen ausprobieren, was im Grossen funktionieren soll.